

Joseph Comblin

Humanität und Befreiung der Unterdrückten

Das Humane der Entwickelten und das Humane der Unterentwickelten

Der vom Westen gelebte «Humanismus» leitet sich mehr noch als die von ihm entworfenen und ersonnenen Humanismen unweigerlich vom griechischen Humanismus ab. Dieser beruhte auf der Unterscheidung zwischen Hellenen und Barbaren. Der Westen hat diese Unterscheidung im Sinne eines Gegensatzes zwischen Christen und Heiden, dann zwischen Zivilisierten und Wilden und schließlich zwischen Entwickelten und Unterentwickelten übernommen. Wirklich human sind nur die Griechen, die Christen, die Zivilisierten, die Entwickelten.

Die Humanismen des Westens sind aristokratisch und elitär. Das Humane ist eine bestimmte feine und sehr kostspielige Lebensqualität. Um eine geringe Zahl von wirklich humanen Personen hervorzubringen, ist es erforderlich, daß eine sehr große Masse von Menschen, zu einem subhumanen Dasein verurteilt, bereit ist, praktisch unentgeltlich zu arbeiten und ihre Dienste anzubieten.

Es steht außer Zweifel, daß ein bestimmter «Stil» humanen Lebens, der derjenige der traditionellen Aristokratien war und heute noch der Lebensstil der Aristokratie jener Welt ist, die gegenwärtig das westliche Bürgertum darstellt, nur auf Kosten der Subhumanisierung der breiten Masse möglich ist. Aber kann man der Ansicht sein, daß dieser Lebensstil, daß das heute von der westlichen Bourgeoisie gelebte Humane wirklich das Humane ist? Sollte dies wirklich der Gipfel der Humanität sein? Ist es nicht viel eher die Karikatur des Humanen? Verbirgt sich hinter den Versuchen, Anspruch auf den am weitesten entwickelten Humanismus zu erheben, nicht geradezu ein Vakuum an Menschlichkeit, ein Fehlen menschlicher Tiefe und Dichte? Kann man human, wirklich human sein, wenn die eigene Existenz sich auf Kosten einer großen Masse von unterdrückten Menschen entfaltet?

Tatsächlich ist die wirklich humane Menschlichkeit nicht bei den Unterdrückten, auch nicht bei den unbewußten Unterdrückten, wohl aber bei den Opfern der Unterdrückung zu suchen. Allzu lange hat man die größten Beispiele für die Idee des Menschen in den gehobenen Gesellschaftsklassen gesucht. Heute wollen wir unseren Blick auf die Hefe der Menschheit richten.

Die reinste Menschlichkeit findet sich unter den Männern und Frauen, die verzweifelt darum kämpfen, einen Sinn für das Humane zu retten, dessen Zerstörung die Gesellschaft und die «Zivilisation» eifrig betreiben. Ist die reinste Menschlichkeit nicht da am Werk, wo der Mensch aller sichtbaren Wirklichkeit zum Trotz glaubt, wider alle Erwartung hofft und sich weigert, eine Welt, die ihn niedermetzelt, zu hassen? An den letzten Grenzen der Menschheit, in den Extremsituationen, wo der Mensch sich von der Gefahr bedroht sieht, auf eine bloß animalische Existenz zurückgeworfen zu werden, hier ersteht die menschliche Würde auf die echtste Weise neu, lebt auf und behauptet sich. Diese Humanität ist glaubwürdiger: Sie unterdrückt niemanden, sie braucht sich nicht ins Unbewußte zurückzuziehen, um sich selbst und die andern nicht betrügen zu müssen. Suchen wir die Menschlichkeit bei den Sklaven, den Bauern, die von ihren Herren und von einem erbarmungslosen Wirtschaftssystem bis aufs Blut ausgesaugt werden, den Arbeitern der unterentwickelten – und oft auch der sogenannten entwickelten – Länder, die zur Zwangsarbeit am Fließband verpflichtet sind, wenn man sie nicht plötzlich entläßt, um zu verhindern, daß sie sich eines Tages ihrer potentiellen Macht bewußt werden.

Suchen wir die Menschlichkeit bei all den Entmenslichten, deren Unterentwicklung dazu dient, eine Klasse von Entwickelten am Leben zu erhalten, die sich den Luxus eines «Humanismus» erlauben kann. Denn die Humanität ist in diesen Niederungen der Menschheit nicht verschwunden: Hier ist der Ort, an dem sie am deutlichsten offenbar wird. Sie erstrahlt noch in den extremsten Situationen: wenn Sklavenaufstände, Bauernkriege, Arbeiterstreiks wild unterdrückt werden. Denn die «humanistischen» Eliten sind erbarmungslos, wenn sie ihre Privilegien bedroht sehen. Es gibt keinen gemeinsamen Maßstab für den von den unterdrückten Massen ausgeübten Druck und die Härte der Repression 1976 in Argentinien, 1973 in Chile, 1977 und

1978 in El Salvador und zur Zeit in Guatemala, um nur einige Fälle aus neuerer Zeit zu nennen. Die mit wissenschaftlichen Methoden betriebene Folter wird heute in Dutzenden von Ländern angewandt, und die Bürger entwickelter, ziviliertester Staaten sind es, die dazu ausgebildet haben und weiterhin ihre Anwendung bestimmen. Die besten Beispiele für «Humanität» jedoch sind wiederum bei den Gefolterten, bei den dahingemordeten Völkern zu entdecken.

Denn die Unterdrückten befinden sich nicht außerhalb des Menschlichen. Sie sind in «unmenschliche» Situationen hineingestellt, aber in ihnen reagiert der Mensch. Der Mensch ist nicht bereit, sich zerstören zu lassen.

Die wahren Helden sind nicht die privilegierten Individuen, die sich Heldentaten ausdenken und sich Gegner nach ihrem Maß aussuchen, um sie an Schönheit zu übertreffen. Die wahren Helden sind die Tausende und Millionen von namenlosen Männern und Frauen, die sich Tag für Tag der Herausforderung eines unmenschlichen Kampfes gegen übermächtige Gegner stellen müssen, die sie sich niemals gewählt haben und die ihnen ein Joch über das Maß ihrer Kräfte hinaus auferlegen. Die wirklichen Helden sind die Unterdrückten des täglichen Lebens, denen es gelingt, das Wesentliche der Menschlichkeit zu retten. Gewiß fehlt es ihnen an Raffinement und Stil. Sie besitzen nicht alle Tugenden. Aber bei ihnen ist der echtste Ausdruck menschlichen Seins zu vernehmen.

Das Menschliche ist vor allem im Schrei der Armen, im Protest der Völker, die sich weigern, ihre Unterdrückung hinzunehmen. Die größte menschliche Würde ist die des Sklaven, der nicht bereit ist, sich zu unterwerfen. Jesus erreicht seinen höchsten Grad an Menschlichkeit, als er, in die Situation eines Sklaven versetzt, für die Wahrheit Zeugnis ablegt, sich weigert, sich zu unterwerfen, und stirbt.

Und dann ist das Humane auch im täglichen Kampf der Armen, rein zu bleiben inmitten des Schmutzes, ihre Würde zu bewahren inmitten der Demütigungen, redlich zu bleiben inmitten des moralischen Verfalls, zu lieben in einer Welt, die Haß und Rachegefühle kultiviert, gastfreundlich, entgegenkommend, offen, zu Vergeltung, Mitgefühl und Güte fähig zu sein in einer Welt, die aggressives Verhalten belohnt und das Gesetz des Stärkeren walten läßt. Heute sind die armen Völker der Menschheit die letzte Zuflucht des Glaubens, der Hoffnung, der Religion, der

Tugenden, der Solidarität, der uneigennütigen Liebe.

Gott ergreift Partei

Was Gott anbelangt, so hat er Partei ergriffen: Er hat für die Armen und Unterdrückten Partei ergriffen. Denn Gott kennt nicht den abstrakten Menschen als Gattungswesen. Denn Gott kommt nicht, um den Menschen im allgemeinen zu retten und auch nicht alle Individuen, die das menschliche Wesen verwirklichen. Es gibt eine Religion, welche Beziehungen zwischen einem universalen Gott und einer universalen Menschheit herstellt: Das ist die Religion des Bürgertums. Die Religion der Bibel ist die der Armen. In der Bibel gibt es keine «Menschen». Es gibt Unterdrücker und Unterdrückte, Reiche und Arme, Herrscher und Untertanen, Gelehrte und Unwissende. Gott trifft eine Wahl: er ist für die Unwissenden, die Armen, die Untertanen. Für sein Volk nimmt Gott nicht jeden. Er nimmt die einen an und lehnt die andern ab. Es gibt einen Himmel und eine Hölle.

Die aristokratischen und bürgerlichen Theologien haben sich der Idee der Hölle immer widersetzt. Instinktiv suchen sie das Universale und die Versöhnung aller: So werden alle Formen von Herrschaft und Zwang relativiert, und es gibt keine wirklich schlimme Unterdrückung, da am Ende ja alles annulliert wird.

Nun sind aber die Bibel und die christliche Tradition absolut eindeutig. Zwischen Lazarus und dem reichen Prasser klappt ein Abgrund, und Gott hat seine Wahl getroffen. Und Jesus ist gestorben, weil er für die verlorenen Schafe Israels und gegen die schlechten Hirten, die Führer seines Volkes, Partei ergriffen hat. Jesus hat die Aussätzigen, die Lahmen, die Blinden, die Sünder, die Verachteten, die Verworfenen, die Ausgestoßenen, die Armen, die Heiden erwählt, das, was beiseite geschoben wurde, nichts galt.

Der «neue Mensch» wird nicht auf der Grundlage des Menschen im allgemeinen oder der Gesamtheit der Menschen geschaffen, sondern ausgehend von den Armen, den Unwissenden, den Arbeitern von Korinth, den Sklaven, den kleinen Leuten ohne Dünkel. Gott hat seine Geheimnisse, die Bedeutung des wahren Menschen, des Menschen, der im Geist lebt, den Kleinen ohne Bildung und ohne Macht, den Namenlosen dieser Welt, geoffenbart.

Was die Reichen anbelangt, so ist es schwerer für sie, zu dem wahren Humanismus zu gelangen, als für ein Kamel, durch ein Nadelöhr zu kommen. Sie müssen auf ihre Privilegien, ihr Elitedenken verzichten, ihre Klassenzugehörigkeit und ihre Identität aufgeben und ihr Vermögen und ihre Fähigkeiten allen zur Verfügung stellen. In der Tat müssen sie sich in die Geschichte der Befreiung der Armen einfügen und dürfen ihre Kultur und ihren Lebensstil nicht mehr zu einer für alle verbindlichen Norm machen.

Zwischen all den möglichen Humanismen hat Gott also eine bestimmte Wahl getroffen. Uns steht es nicht mehr zu, zu wählen. Oder vielmehr: Uns fällt die Aufgabe zu, all unsere Humanismen den Kriterien Gottes zu unterwerfen.

Aus der Wahl Gottes ergibt sich eine unmittelbare Konsequenz. Gott bestimmt, was ein aktiver Humanismus ist: Er besteht darin, die unterdrückten Menschen mit Hilfe einer Geschichte zu befreien. Der Befreier ist der Geist, das heißt: Die Unterdrückten sind aufgerufen, sich durch die Hilfe des Geistes selbst zu befreien. Die Wahl Gottes wird zu einer Befreiungsgeschichte. Und die Befreiung liegt in der Bewegung selbst. Die Unterdrückten werden in ihrem Kampf um ihre Befreiung als Söhne Gottes frei.

Die Geschichte der Befreiung wirkt sich notwendigerweise auf die humanistischen Bewegungen aus. Sie bringt eine Geschichte der Humanismen hervor oder gibt dieser zumindest eine entscheidende Orientierung. Nach der Wahl Gottes können die Zivilisationen ihre humanistischen Entwürfe nicht gestalten wie vorher. Nachdem einmal offenbar geworden ist, daß der Schrei der armen und unterdrückten Völker die Stimme Gottes selbst ist, sind alle Humanismen in Frage gestellt.

Geschichte der Humanismen

Es ist bezeichnend, daß der griechische Humanismus durch eine Erziehung (*paideia*) gekennzeichnet war. Er betrachtete den Menschen als ein in sich vollkommenes Wesen, das man wie einen Kunstgegenstand formen kann. Mit Hilfe seiner Erzieher war das Individuum aufgefordert, es selbst zu werden, als Bildhauer seiner selbst seine Tugenden in sich einzumeißeln, sich durch eine Handlung seiner selbst an sich selbst in ein vollkommenes Wesen zu verwandeln. Die

aufeinanderfolgenden Renaissance-Bewegungen haben an dieser Ausrichtung keine radikale Veränderung vorgenommen. Und so konnte es einen «christlichen Humanismus» geben, bei dem sich alles zwischen «Gott und mir» abspielte. Die Außenwelt und die Gesellschaft selbst spielten nur insofern eine Rolle, als sie die Spiegelbilder des als «Mikrokosmos» begriffenen Individuums waren, ihm nützten oder ihm die Bühne und die Zuschauer für seine Großtaten verschafften. Dieser Humanismus kannte keine andere Geschichte als die des Individuums. Daher seine charakteristischen Eigenschaften, die nicht nur für den antiken Humanismus, sondern für alle aus ihm hervorgegangenen mittelalterlichen und modernen Humanismen gelten: Elitismus, Individualismus, Narzißmus und Naivität. Naivität deshalb, weil der Humanismus nicht weiß oder nicht zu wissen vorgibt, daß er sich auf eine Sklavenhalter- oder Halbsklavenhaltergesellschaft stützt. Er verkennt die Wirklichkeit der materiellen Welt und die gesellschaftliche Realität und die ungeheuer wichtige Rolle, die sie für die Entwicklung und die Geschichte der Persönlichkeit spielen.

Dann kam der bürgerliche Humanismus, jene Strömung, die sich zur Zeit in den entwickelten Ländern durchsetzt und tief in die unterentwickelten Länder vordringt als eine Ideologie, die dazu beitragen soll, daß diese ihre Abhängigkeit besser akzeptieren. Der bürgerliche Humanismus beruht auf der Beziehung des Menschen zur Materie. Hier erreicht der Mensch seine volle Verwirklichung in der Arbeit, das heißt in der Veränderung der materiellen Welt im Hinblick auf die Herstellung nützlicher Gegenstände. Das Menschliche wird in der Beherrschung der materiellen Welt offenbar: Man sucht es in Wissenschaft, technischem Können und ökonomischer Rationalität. Der Mensch erweist sich als Mensch dadurch, daß er eine andere Lebensweise für sich herausfindet, deren Bedingungen er selbst bestimmt. Der höherstehende Mensch ist derjenige, der sich seine Lebensform selbst gibt. Leider zerstört der bürgerliche Humanismus die sozialen Beziehungen: Die Stärkeren errichten sich ihr Imperium, indem sie die Arbeit der Schwächeren unter ihre Verfügungsgewalt bringen. Der Unterschied zwischen der Lebensform der Stärkeren und der der Schwächeren verschärft sich. Als Ideologie idealisiert der bürgerliche Humanismus die Arbeit. In Wirklichkeit jedoch begünstigt die bürgerliche Gesellschaft nur die Arbeit

der kleinen Minderheiten, welche die Fäden der Technologie in der Hand halten, sie ordnet sich den Kapitaleignern unter, die allein in der Lage sind, diese Technologie in Bewegung zu setzen, und sie beutet die Arbeit der armen Massen aus, zerstört und entmenschlicht sie. Sie vernichtet das traditionelle Handwerk, ohne an seine Stelle eine der Armen würdige Arbeit zu setzen. Schließlich zerstört sie die Natur und die Verbindung des Menschen zur Materie, die immer eine der Grundlagen des Humanismus der Armen und Unterdrückten war.

Die gegenwärtige Krise der bürgerlichen Gesellschaft und ihres Humanismus bringt uns dazu, den Humanismus von morgen in einer anderen Richtung zu suchen. Der Mensch ist dazu berufen, sich nicht mehr nur durch eine Selbsterziehung des Individuums oder durch die Arbeit zu verwirklichen, sondern durch den Aufbau seiner sozialen Beziehungen. Die Aufgabe von heute ist es, eine Gesellschaft aufzubauen. Die menschlichen Beziehungen sind zerstört, die Gesellschaft ist zerrüttet: Nirgendwo zeigt sich der Verfall der sozialen Beziehungen auf allen Ebenen deutlicher als in der Dritten Welt – eine Folge der Eroberung der Welt durch die Bourgeoisie. Der wahre Mensch ist derjenige, der fähig ist, auf allen Ebenen Beziehungen zu seinesgleichen anzuknüpfen: Dies ist seine gegenwärtige historische Aufgabe.

Es ist unmöglich geworden und wäre widersinnig, die traditionellen Formen der spontanen Solidarität wiederherstellen zu wollen. Heute bedarf es einer überlegten, gründlich erforschten, gewollten und beharrlich erstrebten Solidarität. Eine Gesellschaft neu zu gestalten, wer kann ehrlich daran interessiert sein? Nicht die bestimmenden Klassen der heutigen Weltgesellschaft: Sie wollen nur eine qualifizierte Demokratie, eine «verteidigte» Demokratie oder «starke Demokratie», die es ihnen weiterhin erlaubt, mit Hilfe der in allen Kontinenten installierten Regime der Nationalen Sicherheit über die Massen des Volkes in der Dritten Welt eine de facto diktatorische Herrschaft auszuüben. Die Träger des Vorhabens einer wirklich menschlichen Gesellschaft finden sich unter den marginalisierten Volksmassen. Eine wahrhaft humane Gesellschaft kann nur von den Organisationen des Volkes her entstehen. Die wirklich menschliche Humanität wird von den zu den Armen, den Bauern, den Arbeitern oder Arbeitslosen zählenden Führern und Engagierten vor allem in der

Dritten Welt gelebt, die mit Geduld und Heldenmut die Strukturen einer neuen Gesellschaft errichten, indem sie die hilflosen Massen organisieren. Sie sind es, die aus den Überresten der alten, fast völlig zerstörten Solidarität eine neue menschliche Solidarität schaffen. Mutig stellen sie sich dem Lauf der Geschichte entgegen. Sie sind heute die Jünger und Apostel dessen, der mit den zerstreuten, von ihren Hirten verlassenen Schafen Mitleid hatte. Der wirklich menschliche Mensch ist jener, der die versprengten Schafe zusammenholt, der in den Bergen umherläuft, um die verirrtten Schafe, die nicht wissen wohin, eines nach dem andern zurückzubringen. Hier sind die Helden unserer Zeit zu finden. Wenn der Sozialismus darin besteht, eine wirklich menschliche und brüderliche Gesellschaft aufzubauen, ohne die Eroberung der Welt durch das Bürgertum, dann wird man sagen müssen, daß der Humanismus heute nicht anders als sozialistisch sein kann. Allerdings darf das Wort Sozialismus dann nicht mehr unmittelbar mit den «real existierenden Sozialismen» verknüpft werden, die sich den Geist und die Absichten der bürgerlichen Gesellschaft nur allzu sehr zu eigen gemacht haben.

Welche Elemente kennzeichnen nun diese Humanität, die die Humanität Gottes ist? Es sind fünf an der Zahl: Wort, Freiheit, Tat, Volk, Leben.

Das Wort

Die Tiere senden Signale aus und teilen Informationen mit. Die Menschen tun dies auf viel komplexere Art und Weise. Aber das ist noch nicht das Wort. Das Wort ist in Gott. Es ist Gott. Und es wird von Gott gegeben. Das Wort Gottes ist Evangelium, es ist der Appell, der die Unterdrückten wachruft, der Aufruf zur Zusammenkunft, die Ankündigung der Tat. Genauer gesagt: es ist die Handlungsweise Gottes bei den Menschen, denn der fleischgewordene Sohn ist das Wort in die Sprache der Menschen übersetzt. Ebenso bedeutet Mensch sein in erster Linie sprechen, das heißt: dieses Geschenk Gottes, das Wort, ins Werk setzen. Denn das Wort wird ganz menschlich, und es bewirkt das Menschliche.

Das Wort weckt den Glauben, stiftet Hoffnung und mobilisiert die Armen. Es läßt die Gebeine, die tot waren, wieder lebendig werden. Es ist eine Kraft, die Neues in die Welt bringt. Es

ist die Macht der Armen: Ihr Schrei ruft zusammen und vereint. Die Informationen teilen mit, was schon da ist; das Wort, das von Gott kommt, schafft Neues, schafft diese neue Gesellschaft, die bei den Unterdrückten der Welt entsteht.

Das wirklich menschliche Wort ist Zeugnis: Die Person engagiert sich ganz dafür und nimmt alle Gefahren auf sich. Es setzt sich den Gerichten und vor allem den Parallelorganisationen der Polizei, den «Todesschwadronen», dem von den Regierungen institutionalisierten Terrorismus, der Gefahr des «Verschwindens» aus. In diesem Wort sagt der Mensch Gott und sagt zugleich sich selbst aus. Aus diesem Grunde wird er voll und ganz Mensch, wenn er wie Jesus vor seinen Richtern Zeugnis ablegt.

Es ist kaum möglich, daß die Reichen in diesem Maße alles aufs Spiel setzen, was sie sind. Man muß arm sein, um wagen zu können, die Wahrheit zu sagen, die Unterdrückten zusammenzurufen trotz der Feindseligkeit des ganzen Systems. Deshalb ist Christus bis zum äußersten arm geworden. Die Kirche selbst beginnt erst dann wirklich zu sprechen, wenn sie arm wird.

Denn wenn das Wort stark ist, so ist es gleichermaßen verwundbar. Es fordert die Macht der Waffen heraus und bringt Frucht trotz dieser Macht, aber diese Fruchtbarkeit hat ihren Preis. Wenn das Weizenkorn nicht stirbt ... Eines aber ist gewiß: Die wirklich menschliche Humanität ist an erster Stelle in diesem Wort am Werk, der guten Nachricht, dem Evangelium, das allen Unterdrückten der Welt, allen Abgewiesenen, allen Vergessenen verkündet wird.

Die Freiheit

Das Wort schafft Freiheit. Gott ist Wort und schafft Freiheit. Er ruft sie, und sein Appell ruft sie ins Leben. Der Mensch wird Mensch, indem er frei wird. Er wird nicht frei geboren. Er wird es erst, indem er sich diese Freiheit mühsam und geduldig erobert. Er muß sie unter so vielen Formen der Knechtschaft erringen.

Frei ist, wer über sich selbst bestimmt und nicht durch einen anderen oder durch ein System determiniert wird; wer seine eigenen Werke tut, in denen er sich selbst zum Ausdruck bringt, und nicht gezwungen ist, die Werke anderer oder eines Systems zu verwirklichen, in denen andere oder ein System zum Ausdruck kommen. Gewiß schließt die Freiheit die Emanzipation von dem ein, was in einem selber unterdrückt, und auch

die Emanzipation von den beherrschenden Kräften der Natur. Aber mehr noch besteht sie in einer Emanzipation von den Formen der Knechtschaft, die in der Gesellschaft vorhanden sind. Sie ist die Begründung einer anderen Art menschlicher Beziehungen, die auf Gegenseitigkeit und Brüderlichkeit beruhen.

Die bürgerliche Freiheit gründet auf der Isolierung und der Sicherheit des Individuums, auf der Durchsetzung seines Rechts und seiner Macht. Die bürgerliche Freiheit ist an das Eigentum gebunden und neigt in der Praxis dazu, mit ihm zu verschmelzen. Die wahre Freiheit dagegen beruht auf der freiwilligen Annahme einer Gesellschaftsordnung, die eine Beteiligung aller ermöglicht; sie besteht im Teilen und in gegenseitigem Dienst. Sie bedeutet nicht Unabhängigkeit, sondern gegenseitige Abhängigkeit.

Freiheit ist immer geschichtlich: Freiheit gibt es nur in der Erringung konkreter Freiheiten, in der Zerstörung von Privilegien und Herrschaftsformen mit dem Ziel, eine auf Austausch und Gegenseitigkeit aufbauende Ordnung zu errichten. Konkrete Freiheitsrechte erringt man nicht durch die Verkündigung von Prinzipien, auch wenn diese in einer Verfassung niedergelegt sein mögen, sondern in einem täglichen Kampf um die Veränderungen, die realisierbar sind, um die Durchsetzung neuer Rechte der Armen gegen die Pseudorechte der Reichen.

Die Tat

Der Mensch ist Tat, denn Gott ist Tat und verleiht die Macht, Taten zu vollbringen. Jesus ist gekommen, um Taten zu vollbringen, die Taten seines Vaters zu tun: Er ist voll und ganz Mensch, indem er sich die Taten Gottes zu eigen macht.

Der Mensch ist seine Taten. Er ist weder das Bewußtsein, das er von sich selbst hat, noch was er zu sein glaubt, noch was er glaubt, aus sich gemacht zu haben. Seine Taten machen ihn aus, denn sie bestimmen sein wahres Wesen. Aus diesem Grund wird der Mensch nach seinen Taten beurteilt werden, die allein sein Wesen sind. Er ist nur in seinen Handlungen. Wenn er nicht handelt, ist er nur scheinbares Sein.

Die Tat ist weder innerlich noch äußerlich, sondern sie ist die Verschmelzung des Inneren mit dem Äußeren. Die größte Tat war der Tod Jesu am Kreuz. Hier trafen die tiefste Wendung nach innen und die umfassendste Wendung nach außen zusammen.

Die Tat beinhaltet eine Veränderung des Subjekts durch sich selbst. Sie umfaßt auch die Arbeit, die eine Umgestaltung der materiellen Welt ist. Aber vor allem ist sie eine Veränderung der sozialen Beziehungen. Die Tat im Vollsinn des Wortes ist Befreiung der Unterdrückten. Sie ist Kampf gegen die etablierte Unordnung für die Schaffung neuer sozialer Beziehungen. Diese Aufgabe verlangt den Einsatz aller menschlichen Energien und Fähigkeiten: Der Mensch entfaltet sich dabei in all seinen Dimensionen und wird menschlich.

Die Tat ist Kampf «gegen»: gegen das herrschende System und auch gegen jene, die sich an dieses System klammern und es beibehalten wollen. Vor allem aber ist die Tat Kampf «für»: für die Vereinigung aller Armen und Unterdrückten in einem gemeinsamen Willen. Denn der Kampf, der wirklich vollkommene Menschlichkeit ist, hat nicht das Ziel, eine Macht durch eine andere zu ersetzen, sondern will eine andere Weise des Zusammenlebens schaffen. Er ist Schöpfer der vollen Humanität.

Das Wort und die Freiheit münden in die Tat. Diese wird ihrerseits Wort und schafft Freiheit: Die Befreiungsbewegung erhält sich auf diese Weise in einer unaufhörlichen Dynamik selbst am Leben.

Das Volk

Menschlich ist nur das Volk. Nichts, was rein individuell bleibt, ist menschlich. Weder der Glaube noch die Hoffnung, weder das Denken noch das Tun haben einen Wert, wenn sie sich nicht in ein Volk integrieren, im Namen eines Volkes für die Befreiung eines ganzen Volkes gelebt werden. Geltung hat nicht, was ich im Hinblick auf mich selber tue, sondern was ich im Hinblick auf mein ganzes Volk tue.

Nicht jeder ist Teil eines Volkes. Das Volk ist nicht die Allgemeinheit, ebenso wie die Kirche nicht alle Menschen vereint, sondern sie scheidet, so wie Jesus sie scheidet. Das Volk vereint all jene, die solidarisch sind. Es besteht aus der Verknüpfung vieler Bande der Solidarität. Die Individuen, die sich selbst von jeder Solidarität ausschließen und die Gesellschaft zum Ort ihrer individuellen Selbstbehauptung machen, gehören nicht zum Volk. Sie sind seine Gegner.

Letzten Endes gibt es nur ein einziges Volk, nämlich das Volk Gottes. Denn Gott hat nicht «den Menschen» erschaffen, sondern er hat sein Volk geschaffen, und er errettet durch eine Ge-

schichte. Dieses Volk ist Austausch und Solidarität aller Völker. Gott spricht zu seinem Volk. Die Propheten sprechen zu ihrem Volk. Frei sind immer nur Völker, und die Tat strebt nach der Befreiung dieses Volkes.

Das einzige Volk Gottes ist der letzte und immer gegenwärtige Bezugspunkt für das wahrhaft Humane. Wenn die Tat für eine kleinere Gruppe als dieses Volk bestimmt ist, bedeutet sie immer eine Verzerrung des Menschlichen. Der Appell an alle Unterdrückten, alle Armen der Welt, alle Verachteten und Verworfenen ist der Horizont der wahren Menschlichkeit.

Freilich erreicht ein bestimmter Mensch die Gesamtheit dieses Volkes nur mit Hilfe von Vermittlungen, die zwar immer Gefahren in sich bergen, wenn sie sich zu geschlossenen Systemen erheben, aber dennoch unverzichtbar sind.

Die erste Vermittlung ist die von Kultur und Sprache. Die Armen können nur dann Beziehungen des Dialogs und Austausches zu anderen herstellen, wenn sie sich auf ihre Heimat, ihre Vergangenheit, die Verbindungen zu ihren Verwandten stützen. Man kann nur seinen Nächsten lieben, schrittweise, nicht aber die Menschen im allgemeinen. Angesichts der Weltmächte, die ihre Kultur – das heißt: die der Herrschenden, die Kultur, welche die Herrschaft festigt und rechtfertigt – den andern aufzwingen, können die Armen sich nur mit Hilfe ihrer eigenen Kultur befreien und am Leben erhalten; diese müssen sie zuerst retten, wenn sie denen gegenüber, die sich des ganzen Seins bemächtigen, sie selbst bleiben und werden wollen. Die gemeinsam gelebten Symbole schweißen ein Volk zusammen und ermöglichen es ihm, mit anderen Völkern in einem einzigen Volk zusammenzufinden. Unter den Symbolen ist die Religion des Volkes natürlich das wesentlichste.

In zweiter Linie bedürfen die Armen einer gesellschaftlichen und politischen Vermittlung. Sie müssen sich auf Organisationen des Volkes und auch auf eine Nation stützen. Angesichts der Weltmächte ist der Nationalismus unverzichtbar. Als Nation können die Armen im Konzert der Nationen ihre Stimme zu Gehör bringen. Der gefährliche Nationalismus ist der der Großmächte. Der der Armen ist ein notwendiges Instrument. Denn die Armen müssen sich an ihre Besonderheiten halten, um zum wahren Universalismus Zugang zu bekommen. Sie müssen die falschen Universalitätsansprüche der mehr denn je mächtigen Imperien entlarven.

Deshalb besitzt die umfassende Befreiung des Menschlichen eine kulturelle und eine politische Komponente (im weiten Sinn, der alles umfaßt, was sich auf das nationale Leben bezieht). Der humane Mensch ist in einen kulturellen und in einen politischen Kampf verwickelt.

Das Leben

Schließlich heißt menschlich sein das Leben lieben, intensiv leben und Leben hervorbringen.

Lebenslust, Ehrfurcht vor dem Leben, Teilhabe am Leben in allen seinen Dimensionen, Entfaltung aller Tätigkeiten. Menschlichkeit heißt nicht eindimensional sein, sondern sich an allem beteiligen, was gelebt, gesucht, zum Ausdruck gebracht wird. Menschlichkeit bedeutet, nichts auszuschließen. Im übrigen wird das Leben zusammen gelebt, und das Humane besteht darin, seine Beziehungen zu den anderen unaufhörlich zu vermehren.

Gleichermaßen menschlich ist es jedoch, sein Leben im Kampf um das Leben, um die Befreiung aufs Spiel setzen und verlieren zu können. Für das Leben sterben zu können, seinen Tod annehmen, ja ihn sogar bewußt leben können, das gehört auch zum Menschen. Es gibt keinen Widerspruch zwischen Leben-Können und Sterben-Können, denn ein solcher für die Befreiung gelebter Tod öffnet die Pforten des ewigen Lebens. Es geht nicht darum, sich mit dem Tod abzufinden, sondern eine Wette auf den endgültigen Sieg des Lebens einzugehen.

Wer auf diese Weise in großer Zahl in erbitterten, im Dunkeln geführten Kämpfen stirbt, zum

Zeugnis für das Leben und in der Hoffnung auf den Sieg des Lebens, das sind die Armen der Welt: 20000 in weniger als zwei Jahren in El Salvador, 34 im Tagesdurchschnitt in Guatemala im Jahre 1980 und mehr noch im Jahre 1981. Brutal getötet von anonymen Tätern, schutzlos preisgegeben, als einzige Waffe ihr Zeugnis, ihr Wort, ihre Tat, ihre Freiheit, ihr Leben. In ihnen lebt das Volk Gottes die volle Menschlichkeit, in ihnen wird der Sohn Gottes ganz Mensch.

Aus dem Französ. übers. von Victoria M. Drasen-Segbers

JOSEPH COMBLIN

1923 in Brüssel geboren. Studium der Theologie an der Katholischen Universität Löwen. 1947 Priesterweihe in Mecheln. 1950–1958 Arbeit in der Pfarreseelsorge in Brüssel. 1958–1962 verschiedene Ämter in Campinas/São Paulo, Brasilien. 1962–1965 Professor an der Theologischen Fakultät Santiago, Chile. 1965–1972 Professor am Großen Seminar und später am Theologischen Institut von Recife, Brasilien. Seit 1972 verschiedene Ämter in Talca, Chile. Außerdem Professor am Lateinamerikanischen Pastoral-Institut von Quito (1968 bis zur Schließung des Instituts im Jahre 1973). Seit 1971 außerdem Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Löwen. 1980 Rückkehr nach Brasilien. Seitdem konzentriert er seine Tätigkeit vor allem auf Brasilien und Chile. Neuere Veröffentlichungen: *Le pouvoir militaire en Amérique latine: L'idéologie de la Sécurité Nationale* (J. P. Delarge, Paris 1977) (Übersetzungen ins Spanische und Portugiesische); *Teologia da enxada. Uma experiência da Igreja do Nordeste* (Ed. Vozes, Petrópolis 1977); *The Meaning of Mission* (Orbis Books, Maryknoll 1977); *O Espírito na história* (Vozes, Petrópolis 1979); *The Church and the National Security State* (Orbis Books, Maryknoll 1979); regelmäßige Mitarbeit bei «*Revista eclesialística brasileira*» und «*Mensaie*» (Santiago de Chile). Anschrift: Casilla 7, Talca, Chile.